

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. VI, Canton Genf

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur
d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **5 (1884-1887)**

Heft 17-3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von J. R. Rahn.

VI. Canton Genf.

Genf.

Kirchen.

Auditoire vide S^{te} Marie la Neuve.

Kathedrale S. Pierre-ès-liens. Literatur und Baugeschichte »Anzeiger« 1872, Nr. 3, S. 368 u. ff. Zu den S. 370 l. c. aufgeführten Nachrichten sind folgende Nachträge beizufügen: Ueber die Reste älterer Constructionen, welche durch die 1850 und 1869 vorgenommenen Ausgrabungen zu Tage gefördert wurden cf. Rahn, »Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz«, S. 782 und Prof. Dr. Gosse: »Anzeiger« 1873, Nr. 3, S. 454. — 1535, 8. Aug. Bildersturm. Senebier im »Journal de Genève« 1791, p. 59. Spon I, 256. Ruchat, Hist. de la Réformation de la Suisse, p. 293. Verzeichniss der an die Kathedrale gemachten Schenkungen und Inventar von 1535. Archinard, Les édifices religieux de la vieille Genève. Genève 1864, p. 296 u. 300. 1643 Ueber-
tünchung eines Madonnengemäldes; als Grund dieser Massregel wird angegeben: »que les capucins y sont venus faire des superstitions« (Senebier, »Journal de Genève« 1790, p. 183. M. D. G. IV, p. 38, 114; VIII, p. 13. Galiffe 202, n. 2). 1730 Grabsteine zur Pflasterung des Fussbodens verwendet (Galiffe, S. 202). 1772 Abbruch der an der N. Seite von S. Pierre gelegenen Canonicatsgebäude, »cloître de S. Pierre« l. c. 243, mit Abbildung p. 200. Glocken von S. Pierre M. D. G. XVI, 428 u. ff. 1850 u. 1869 Nachgrabungen in der Kathedrale M. D. G. VIII, p. 19 u. f.; XVII, p. 404 (vide auch oben).

Der Grundriss bildet ein lateinisches Kreuz mit sehr langgestrecktem Westarme. Die Gesamtlänge im Inneren betrug vor dem Umbau der Façade 206', die heutige (da bei jenem Anlass das westlichste Joch zur Hälfte abgetragen wurde) 187' (Blavignac, M. D. G. IV, 102 u. 107). Fünf Pfeilerpaare in Abständen von circa m. 6,40 trennen das m. 7,65 breite M.-Sch. von den ca. 3,30 br. S.-Schn. Die Scheitelhöhe des ersteren beträgt nach Blav. 63', diejenige der S.-Sche. nach eigener Messung durchschnittlich m. 10,50, bei bloss m. 8,15 Scheitelhöhe der Quergurten. Die auffallende Schmalheit der S.-Sche. bei fast quadrat. Gewölbejochen im M.-Sch. erinnert (wie schon Schnaase, »Gesch. d. bild. Kste.«, V. 184 d. alten Aufl. bemerkte) an das System italienisch-goth. Kirchen. Dieselbe Erscheinung ist übrigens auch an Notre-Dame-de-Valère bei Sitten und im Churer Dom zu beobachten. An das Langhaus schliesst sich ein m. 36,15 breites Q.-Sch., dessen Vierungsgewölbe nur unbedeutend höher ist als die Gewölbe des M.-Schs. Auf die Vierung folgt ein bloss m. 4,55 langes Gewölbejoch, worauf der Chor, in Form eines halben Zehneckes, etwas südlich von der Längsachse des Schs. abweichend, schliesst, während die Q.-Sch.-Flügel sich O. gegen je zwei kurze rechtwinkelige Capellen öffnen. Der Bau der Kathedrale scheint mit der W. Hälfte begonnen zu haben. Die Pfeiler bestehen aus einem quadrat. Kern. Jede Seite desselben ist mit einer rechtwinkligen Vorlage versehen, der sich beiderseits zwei schlanke $\frac{3}{4}$ -Säulen und eine $\frac{1}{2}$ -Säule in der Mitte anschliessen, zwischen denen die Ecken des Pfeilerkerns und der Vorlagen zum Vorschein kommen. Die weichlichen Basen auf hohen Postamenten sind mit Eckblättern von mannigfaltigster Form versehen (Blav. Pl. 66). Die spitzbogigen, m. 10,08 hohen Archivolten, welche m. 5,90 über dem Boden anheben, zeigen eine einfach rechtwinkelige Gliederung mit einem Wulste, welcher den einspringenden Winkel der oberen Kante begleitet, dagegen ist der Extradors der meisten Bögen mit einer Bordüre von Blattornamenten oder schachbrettartig verziert. Die spitzbog. Gewölbe der S.-Sche. (die einzigen, welche nach Blavignac S. 283 den Unfall von 1441 überdauert haben) sind stark überhöht, ohne Schildbögen. Das Profil der Diagonalrippen ist in sämtlichen Jochen das gleiche; es besteht aus einem rechtwinkligen Kerne, dessen einfache Kantungen mit einem Wulste ausgesetzt sind, der Platte ist ein voller Birnstab vorgelegt. Eine Abweichung zeigen nur die Diagonalen in dem östlichsten Joche des N. S.-Schs., wo die obere Concavität der doppelt gekehlten Rippen mit einem Wulste ausgesetzt ist. Die ungegliederten Quergurten sind nur an den Kanten leicht gefast. Als Wanddienste fungiren Halbpfeiler mit $\frac{1}{2}$ - und $\frac{3}{4}$ -Säulen für Quergurten und Diagonalen. Alle Kapitäle bis zum fünften Pfeilerpaare gegen O. zeigen einen streng roman. Stil, doch sind sie nicht, wie man nach Blavignac (Architecture p. 277 u. 311) vermuthen könnte, die Spolien eines älteren Baues, sondern eigens für die Kirche des XII. und XIII. Jahrhds. geschaffen worden. Alle haben reich ornamentirte Deckplatten. Die Knäufe der Wanddienste sind ausschliesslich decorativ, wogegen an den Freistützen neben deutlichen Erinnerungen an die korinthische Ordnung und zufälligen Fabelwesen (Blavignac, Atlas, Pl. 67 u. ff.) eine Reihe biblischer und legendarischer Vorstellungen erscheinen. I. Stützenpaar vom W. an S. Pfeiler: thronender Bischof und die 3 Marien am Grabe. N. 2 Löwen mit einem Tau an eine Säule gebunden; Daniel und Habakuk (Gesch. vom Drachen zu Babel V, 32 u. ff.). II. N. S. Michael tödtet den Drachen, Würgescenen und ein Chimæra bezeichnetes Ungeheuer. S. Christus oder Gott Vater, bartlos, thront

zwischen Cherub und Engel, 2 Engel halten das Kreuz, dazwischen die Embleme der Evangelisten. III. N. decorativ, S. der bartlose Heiland thront zwischen den Emblemen Johannis und Matthæi, l. ein Teufel, der auf einem Löwen reitet, r. ein Löwe. 2 thronende Könige, der eine bez. »Herodes rex«, neben welchem die tanzende »filia«, hält einen ihm zu Füssen liegenden Mann am Schopfe. IV. N. decorativ. S. Opfer Abrahams; »Melchisedec«; ein Engel legt seine Hand auf die Schulter einer Jungfrau, welche einem Manne (dem sponsus ecclesiæ?) ihre Rechte reicht, daneben S. Petrus. Der Stil der Kapitālsculpturen dieses letztgenannten Pfeilers ist ein von den bisher aufgeführten verschiedener, die Körpverhältnisse sind schlanker, die Draperien weniger conventionell (Abbildung bei Blavignac, Atlas Taf. 70). Die Fenster der Abseiten sind rundbogig, mit Ecksäulen als Träger des Wulstes, welcher die Kantung des Bogens begleitet. Zuweilen sind Wulst und Säulen teppichartig gemustert (ein im ursprünglichen Zustande erhaltenes Fenster in der Chapelle des Macchabées. Abbildung bei Blavignac, Atlas, Pl. 71 bis).

Gegen das M.-Sch. steigen die auf die Quergurten und Diagonalen bezügl. Dienste ununterbrochen bis zu einer Höhe von m. 14,80 empor. Ein Gurtgesimse, das sich unmittelbar über den Archivolten hinzieht, bezeichnet das Auflager des Triforiums, das aus einer Folge von je 7 rundbogigen Säulenarcaden besteht. Es folgt dann ein zweites Gesimse, über welchem jede Schildwand eine Pyramidalgruppe von 5 Säulenarcaden enthält. Die drei mittleren sind spitzbogig überhöht, die äussersten kleeblattförmig gebrochen. Dahinter erstreckt sich, wie beim Triforium, eine m. 0,45 breite Galerie. Jede Schlusswand ist mit 3 Spitzbogenfenstern, das grössere in der Mitte, durchbrochen. Schildbögen fehlen, die Form der Schildwände ist fast halbkreisförmig. Das letzte Joch gegen W. war theilweise zweigeschossig (M. D. G. IV, 110). Die Kapitāle dieser oberen Parthien, einschliesslich des Triforiums, zeigen durchwegs die für den Uebergangsstil charakteristische Kelchform mit Lanzettblättern, die unter der Deckplatte kräftig ausladen.

Bis zu den W. Vierungspfeilern scheint der Unterbau des Schs. in Einem Zuge fortgeführt worden zu sein. Von hier an dagegen macht sich ein plötzlicher Unterschied in dem Charakter der Kapitālsculpturen bemerkbar, welche eine meisterhafte Technik und eine klassische Schönheit der Ornamente wie der figürlichen Darstellungen zeigen. Den gleichen Stil wie die Vierungspfeiler zeigen die Kapitāle der dem Q.-Sch. vorliegenden Kapellen und der Pilaster, welche das Chorpolygon zu ebener Erde gliedern. Ihre Form erinnert selten mehr an die korinthische Ordnung. Freie Combinationen von Ranken von elegantestem Schwunge und theilweise fast frei vom Kerne losgehauen, wechseln mit Masken, Thieren, Gaukeleien und den besonders häufig vorkommenden Gestalten von Vögeln, Drachen etc. mit menschlichen Köpfen. Am Eingangsbogen der S. neben dem Ch. gelegenen Kapelle ein Geigenspieler und Tänzerin neben einer Sippschaft nackter Gestalten. Biblische Historien: Christus zwischen den Aposteln und Maria, Ecclesia und Synagoge, Verkündigung, Abendmahl und Gang nach Emaus, kommen nur in der äussersten, S. anstossenden Kapelle vor.

Beide Q.-Sch.-Flügel bestehen aus 2 spitzbogigen Gewölbejochen, über den breiteren zu äusserst jedesmal ein Thurm. Ueber der Vierung ein dritter (hölzerner) Th.. Ein vierter (Dachreiter) befand sich bis 1556 über dem W. Giebel. An der W. Seite des N. Q.-Sch.-Flügels befindet sich im zweiten Geschosse ein schmaler, tonnen-gewölbter Raum. Ueber der Thüre die mit Majuskeln eingemeisselte Bezeichnung »CARCER«. Ein gegen das Q.-Sch. geöffnetes Fensterchen gestattete den geistlichen Delinquenten, die Messe anzuhören (M. D. G. IV, 108). Die N. und S. Schlusswand des Q.-Schs. sind in ihrer unteren Hälfte kahl. Darüber öffnet sich das rundbogige Triforium. An der O. und W. Fronte besteht dasselbe aus gekuppelten Säulenarcaden, die paarweise von breiten mit Säulen flankirten Pfeilern getrennt werden. An der N. und S. Schlussfronte 3 rundbogige Arcaden auf breiten, wieder von Säulen flankirten Zwischenpfeilern. Dahinter 3 spitzbogige Fenster. In den Schildbögen eine hübsche Rosette, wovon die S. im XVII. Jahrh. erneuert (M. D. G. IV, 114). O. sind die Querflügel mit 2 reich gegliederten Spitzbögen nach den viereckigen, m. 3,30 tiefen zu m. 5,10 – 5,50 br. Kapellen geöffnet. Als Träger der Schildbögen und Diagonalen fungiren 3 schlanke $\frac{3}{4}$ -Säulen mit rechtwinkeligen Zwischengliedern. Die an die N. Seite des Chores stossende Kapelle ist mit einem unregelmässig disponirten, beiderseits von Halbsäulen getragenen Spitzbogen nach einem zweiten östl. vorliegenden Joche geöffnet, das sich jedoch als eine spätere Zuthat zu erkennen gibt. Die Mauern sind mit denen des Chs. nicht bündig, und durch diese Kapelle ein an dem letzteren befindliches Fenster maskirt; ebenso ist das Profil der Rippen, die auf kümmerlichen Consolen anheben, ein anderes als in dem W. vorliegenden Joche.

Der Chor ist in 4 Geschossen gegliedert. Zu ebener Erde in jedem Travée 2 rundbogige Blenden auf Pilastern, die mit flachen und halbrund vorspringenden Stäben kannellirt sind. Die Kapitāle mit elegantestem Laubwerk geschmückt, das gleich den Figuren dem Stil der Sculpturen an den Vierungspfeilern entspricht. Die attischen Basen ohne Eckblätter. Ein mit aufrechten Blättern geschmücktes Gesimse bezeichnet den Abschluss des inwendig halbrund geschlossenen Erdgeschosses. Erst mit dem folgenden Stockwerke geht das Chorhaupt in's Vieleck über. In dem kurzen W. Joche sind hier die Wände mit je 2 spitzbogigen Blenden geschmückt. An der

N. Seite sind die Pilaster glatt, gegenüber kannellirt. Die Kapitäle zeigen denselben Stil wie die des Erdgeschosses. Im Polygon, wo einfache, dreimal durch Schaftringe, resp. Gesimse, unterbrochene Dreiviertelssäulen als Träger der Rippen in den Ecken emporsteigen, ist jede Seite mit einem hohen leeren Spitzbogenfenster durchbrochen. Die Kapitäle der Säulen, welche in den einspringenden Winkeln der Fenster als Träger des Bogenwulstes fungiren, zeigen dieselbe frühgoth. Kelchform mit meistens ungezahnnten, kräftig ausladenden Blättern, die sich in allen oberen Theilen der Kathedrale wiederholt. Ueber den Fenstern bezeichnet ein wulstförmiges Gesimse das Auflager des rundbogigen Triforiums und darüber, wo das Gewölbe fächerartig anhebt, ein zweites die Basis der einfachen und tiefen Spitzbögen, hinter denen sich in jedem Joche ein Fenster öffnet. Die ganze Anordnung erinnert an den 1174 begonnenen Chor der Kathedrale S. Jean zu Lyon, wo sich ausserdem der Aufbau eines Thurmpaares über den vortretenden Jochen des Q.-Schs. wiederholt.

Die grosse stylistische Verschiedenheit zwischen der O. und W. Hälfte des Gebäudes erklärt sich sehr wohl aus dem Inhalt jenes päpstlichen Briefes von 1232. Ohne Zweifel wurden nach dem Stillstande Chor und Q.-Sch. in einem Zuge ausgebaut, während das Langhaus bis dahin nicht über die Höhe der S.-Schiffe hinausgekommen war. Jetzt erst, nach Vollendung des O. Theils, wurde langsam der Ausbau des Schiffes gefördert, und zwar so, dass man nunmehr von O. nach W. vorrückte. Den Beleg dafür gibt die Arcadenprofilirung des Triforiums, die in dem ersten O. Joche noch die einfache Wulstform, in den 3 folgenden Traveen dagegen bereits die entwickeltere birnförmige Gliederung mit einem vorgesetzten Plättchen zeigt. Noch ausgesprochener sind die Unterschiede in den Gewölben. Allem Anschein nach trug man Bedenken, die grossen Joche des M.-Schs. mit einfachen Kreuzgewölben zu bedecken. Man nahm seine Zuflucht zu einer Hilfsrippe, die quer über das M.-Sch. gelegt und zu beiden Seiten von einer vor der Mitte des Triforiums aufsteigenden Säule getragen werden sollte. Mittlerweile trat auch hier eine Aenderung ein, denn über der folgenden Archivolte, der zweiten gegen W., ist zwar noch die Console, aber schon nicht mehr die Dienstsäule vorhanden, welche über derselben hätte aufgeführt werden sollen. Die folgenden Joche entbehren auch der Console. Das Innere war ehemals polychromirt (M. D. G. IV, 38, 114; VIII, 13). 1643 wurden auf Befehl des Rathes sämtliche Malereien übertüncht.

Das Aeusserere ist schmucklos und vielfach verbaut. Der Chor mit schwachen Strebebögen begleitet, zwischen denen jede Polygonseite von 3 übereinander befindlichen Spitzbogenfenstern durchbrochen ist. Der Hochbau des N. Ths. ist noch der alte, dagegen sind die Strebbögen an der N. Langseite des Schs. zopfig verunstaltet. Der schmuckvollste Theil des Aeusseren war die 1749 zerstörte W.-Fassade, ein stattlicher Uebergangsbau mit 3 Portalen, das mittlere von weissem Marmor, darüber eine grosse Rosette, cf. M. D. G. IV, 35 u. ff. 110. Blav. arch. 280, mit Abbildg. auf Taf. 35 des Textes u. Taf. 65, Fig. 1—3 d. Atlas. Baulacre I, 239 u. 273, wozu auf Pl. IX eine (mangelhafte) Abbildung des Portalgiebels. Andere Ansichten der Fassade in den Stichen von François Diodati, 1675 und Gardelle 1740 (M. D. G. IV, 35). Album de la Suisse romande I, zu p. 178. M. D. G. VI, Pl. I u. Nouveau Messager suisse, 1836. Galiffe, Genève hist. et arch., p. 200. Reste des Hauptportales werden im Musée épigraphique aufbewahrt. Spon, ed. in 4°. 1730, Tome II, 347 berichtet, dass eine am Portale befindliche Statue des hl. Petrus auf der Schulter die folgende vierzeilige Inschrift getragen habe: PETRE AMAS ME TV | SCIS DNE QA AMO TE | ET EGO DICO TIBI | PASCE OVES MEAS.

Glasgemälde. M. D. G. IV, 39 u. f. 121. VI. 142 u. ff. In den Registern des Capitels erscheint 1419 Kal. Maii die Notiz: »Ordinatur quod Janinus Loyssel manuteneat verrerias more solito, pro pensione C. solidorum, et juravit bene facere.« (M. D. G. IV, 40, n. 1). Diese Werke scheinen durch den Brand von 1430 zerstört worden zu sein. 1480 liess der Chorherr Andreas Malvenda, Official und bischöfl. Vikar von Genf, einen Theil der Chorfenster malen. Eine zweite Schenkung, Glasgemälde mit den Bildern der hl. Maria Magdalena u. S. Michaels durch François de Charensonay, folgte 1498 (M. D. G. IV, 39). Ein Theil dieser Stiftungen scheint in den 6 Glasgemälden erhalten zu sein, welche die unteren Fenster des Polygons schmücken. Sie zeigen die Figuren der h. Magdalena, Jacobus major, SS. Andreas, Johannes Ev., SS. Paulus u. Petrus. Zu Füssen des hl. Jacobus (nicht S. Petri, wie M. D. G. IV, 39 fälschlich angegeben ist) sieht man das von 2 Engeln gehaltene Wappen Malvendas, eine weisse Lilie auf grünem Feld, von den Schildecken stechen 3 weisse Spitzen in das Feld. Cf. d. Nähere b. Rahn, »Gesch. d. bild. Kste.«, S. 701. In der Rosette des N. Q.-Schs. stand zu Senebier's Zeit die Inschrift: Hec vitrina dedita est de anno Domini MCCCCIII (1404) par (sic) D. P. Sobrio de Clus canonice (sic) et magn. operarius (»Journal de Genève« 1790, p. 112).

Sehr schöne *Teppiche*, die Anbetung der Könige und den Kindermord darstellend, waren schon zu Senebier's Zeit verschwunden. Sie trugen das Wappen des 1499 † Chorherren Andreas Malvenda (»Journal de Genève« 1790, p. 112).

Grabsteine von Chorherren, einige im W. Theil der Kathedrale, die übrigen im Musée épigraphique. Alle zeigen die in Stein gravirte Gestalt der Bestatteten im Chorherren-Ornate, Köpfe und Hände sind zuweilen mit einer weissen Masse ausgegossen oder mit hellerem Steine ausgelegt. Abbild. bei Galiffe, Supplément, 181.

Chorstühle. M. D. G. IV, 54, 118; VI, 142 u. ff., mit Abbildungen, und *Galiffe*, »Genève hist.« 203—205 u. n. *Archinard*, »Les édif. rel.« 228—235. *Rahn*, »Gesch. d. bild. Kste. i. d. Schweiz«, S. 755 *H. O. Wirz*, Les stalles d'églises du XV et du XVI siècle en Suisse (»Mém. et doc. rom.« XXXV, p. 307). 1414 übertrug das Kapitel von S. Peter dem Meister *Jean Prindal* die Erstellung von Chorstühlen. Sie sollten nach dem Muster derjenigen in der Minoritenkirche von Romans in der Dauphinée verfertigt werden, nur mit dem Unterschiede, dass, während die Bildwerke dieser die Legende des hl. Franciscus zum Gegenstande hatten, die für Genf zu beschaffenden mit Szenen aus der Geschichte des hl. Petrus zu schmücken seien. Das Werk sollte für 700 Goldgulden binnen 2 Jahren erstellt werden und, da Prindal bald darauf starb, wurde dasselbe per primum ejus famulum fortgesetzt (M. D. G. IV, 54).

Gewiss sind diese Werke nicht mit den noch vorhandenen Chorstühlen identisch, die als Reste einer grossen Folge, 11 an der Zahl, im S. S.-Sch. stehen. Bis 1675 scheint die ganze Folge erhalten geblieben zu sein. Grundriss mit den sämtlichen ehemals vorhandenen Chorstühlen in den »Katholischen Schweizerblättern f. christl. Kunst«, Bd. I. Luzern 1864. S. 16. und M. D. G. Vol. IV. nach Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Gosse in Genf eine Reconstruction von Blavignac. Vgl. dazu M. D. G. VI, 144. Dann wurden sie durch Erstellung einer Galerie in ihren oberen Theilen verstümmelt (Blavignac M. D. G. IV, 144; VI, 150. Galiffe 203). Um die Mitte des vorigen Jahrhdts. (nach M. D. G. IV, 119 erst 1790) wurden sämtliche Stühle der N. Reihe zerstört und nur wenige Theile der Bekrönungen zum Schmucke des Schalldeckels der Kanzel verwendet. (M. D. G. IV, 144. Galiffe 203. Archinard 232). Doch sind die Namen der auf denselben angebrachten Figuren überliefert (M. D. G. IV, 144. Archinard 329 u. f.). Senebier, »Journal de Genève« 1790, p. 110, führt nur die jetzt noch in S. Pierre vorhandenen Stühle auf, dagegen berichtet er p. 139 l. c. 4. Sept. von einer Folge seither verschwundener Holzschnitzereien, die Verkündigung, Christi Geburt, Anbetung der Könige, Flucht nach Aegypten, Bekehrung Pauls, Sündenfall, Verleugnung Petri, darstellend. An beiden Enden dieser Serie befand sich das Wappen des 1517 † Chorherrn Amblart Goyet. (Vgl. auch Archinard 234, n. 2. M. D. G. VI, 150). 1847 wurden die 11 übrig gebliebenen Chorstühle restaurirt. (Galiffe 203. M. D. G. VI, 150 u. f.) Blavignac (M. D. G. IV, 142. VI, 143) nimmt an, dass diese Chorstühle mit den Resten einer anderen Folge, die sich in der K. S. Gervais befinden, als ein gemeinsames Ganzes ursprünglich in der Chapelle des Florentins gestanden haben, die er mit der 1831 zerstörten Chapelle Notre-Dame du Pont identificirt (vgl. dagegen Galiffe 203 u. 234). Er stützt diese Hypothese auf ein an beiden Serien wiederkehrendes Wappen, in dem er dasjenige von Florenz erkennt (Senebier, »Journal de Genève« 1790, p. 111, hält die Lilie für das Wappen des Chorherrn Andreas Malvenda). Archinard 229 vermuthet umgekehrt, dass die Florentiner-Colonie diese Stühle in die Kathedrale gestiftet habe. Er weist ferner (S. 234) darauf hin, dass eine ursprünglich aus 47 Stühlen bestehende Serie für die Chapelle des Florentins zu gross gewesen sei. Auch Galiffe 203 u. f. spricht sich gegen jene Hypothese aus, und hält dafür, dass die beiderseitigen Stühle die 1414 von Jean Prindal verfertigten seien. Letzterer Ansicht vermögen wir nicht zu folgen, sondern wir stimmen der Ansicht von H. O. Wirz (»Mém. et doc. rom.« XXXV, p. 310) bei, der die Zusammengehörigkeit der jetzt noch in S. Pierre und S. Gervais befindlichen Chorstühle bestreitet. Die Doppelreihe von 11 Chorstühlen in S. Pierre halten wir für eine spätgoth. Arbeit aus dem Ende des XV. Jahrhdts. Unter den einfachen aber wirksamen Baldachinen sind die Hochwände in schmale Felder getheilt, deren jedes unter einem mit Nasen besetzten Korbogen abwechselnd die Relieffigur eines Propheten und eines Apostels (ohne Attribute) und das letzte die Gestalt der Erythräischen Sibylle enthält, derbe Erscheinungen mit gross, aber nicht sehr geistvoll behandelten Gewändern und von blauen Schriftbändern umwallt, auf denen die Sprüche des Credo und die alttestamentliche Prophezeiungen mit goldenen Minuskeln verzeichnet sind (aufgezählt M. D. G. VI, 145). Die dargestellten Figuren sind: David, Andreas, Jesaias, Jacobus major, Zacharias, S. Johannes Ev., Osias, Thomas, Amos, Jacobus minor, und Sibylla Erithrea. Näheres bei Wirz l. c., Archinard S. 231, M. D. G. VI, 145. An der Innenseite der Schmalfronten halten jedesmal 2 Hirsche einen Schild mit der rothen Florentiner Lilie auf silbernem Feld. An der Aussenseite l. ein Engel mit dem ecartelirten Schild von Genf und Florenz, eine moderne Zuthat, gleich der Inschrift r., welche meldet, dass 1847 die Chorstühle auf Anordnung der Société économique durch Blavignac restaurirt worden seien. Die Pultfronte der Vorderstühle ist in eine doppelte Zahl von rechtwinkligen Feldern getheilt, deren wiederkehrender Schmuck aus einem senkrecht gerolltem Blatte besteht. Die aussen mit Maasswerk verzierten Schmalfronten sind mit Drachen besetzt, welche den Schild von Genf halten. Misericordien: hofirender Mönch, Hund frisst Würste, Dame im Zeitcostüme, Kapuzenkopf, Strauss, der die Eier durch die Kraft seines Blickes ausbrütet, Maske mit Trauben, die vom Hute herabhängen, Schildkröte, Mönch mit Dudelsack, Engel spielt die Zither, kauern des Männlein versteckt sich in einer grossen Kapuze, Fratze, Krebs, Mann im Zeitcostüm, Hund benagt einen Knochen, Maske, Rettig, Büste, Mönchs- und Grimassenkopf. Sitzknäufel: Rittlings sitzende Figuren, Kapuzen- und Thierköpfe, zweimal ein Mann, der seinen Kopf in eine Tasche steckt, Vierfüssler mit

Schneckenhaus auf dem Rücken. Uebereinstimmend mit den Chorsthühlen von S. Gervais ist die korbbofige Umrahmung der Apostelreliefs, verschieden dagegen sind die Formen und Massverhältnisse der trennenden Halbsäulen und der den Sitzwangen vorgelegten Stützen. Auch der architektonische Schmuck der Frontwände beruht auf verschiedenen Principien, abweichend ist das Verhältniss der Figuren zu den Feldern und ganz verschieden der Charakter der Inschriften und die Form der Bandrollen resp. Zettel.

Eine zweite Vorderreihe von 10 Stühlen befindet sich im Chor. Die Bekrönung der Sitzwangen beweist, dass sie nicht zu der vorigen Serie gehörten. Von den Schmalfronten ist die eine mit Maasswerk, die andere mit einem ritterlichen Heiligen geschmückt, der, baarhaupt, die Rechte auf eine leere Tartsche stützt und in der Linken eine Fahne gehalten zu haben scheint. Misericordien: Stier, Kopf mit Taschenmütze, Löwe, Basilisk, Fratze, Bär, Büste mit Topfmütze, Kröte, Löwenmaske. Stützknäufe: Meist Kapuzenköpfe und Blattknollen, einmal ein sitzendes Männchen, das vorgebeugt den Kopf in eine Tasche steckt.

Kanzel modern, mit Ausnahme der durchbrochenen Bekrönung des Schalldeckels, welche mit derjenigen der Chorsthühle übereinstimmt.

Thüre im N. Q.-Sch. aus der Chapelle des Maccabées hieher versetzt. Tüchtige Eisenbeschläge mit dem Wappen des Cardinals Jean de Brogny. R. revidirt 1883.

Chapelle des Maccabées. An der S. Seite des Schs. von S. Pierre. Senebier, »Journal de Genève« 1790, S. 47. Mallet im Album de la Suisse rom. Vol. II. 1844, p. 177. »Mém. et docum. de Genève« IV, 41, 102 u. f. VI, 109 u. f. VIII, 14 u. f. Baulacre, »Oeuvres historiques et litt.«, Vol. I. 1857, p. 335 u. f. A. Archinard, »Les édifices religieux de la vieille Genève«, 1864, p. 17 u. f. Galiffe, »Genève hist. et archéol.«, p. 171 u. 229 u. f. »Journal de Genève« 1881. Nr. 289. Grundriss bei Blavignac, »Architecture sacrée.« Text. Taf. 34. — Stifter dieser an der S. Seite des Schs. von S. Pierre gelegenen und ursprünglich nur von diesem her zugänglichen Kapelle war der Cardinal Jean de Brogny (Jean Fraczon [M. D. G. IV, 102] oder Alermet, geb. 1342 in Brogny bei Annecy, † in Rom 1426). Die Stiftungsurkunde datirt vom 23. März 1406, die Bestätigungsbulle Benedict XIII. v. 5. Sept. 1407 (M. D. G. IV, 61). Ursprünglich war die Kapelle — i. d. R. »Chapelle du cardinal d'Ostie« genannt — der Jungfrau Maria geweiht (M. D. G. IV, 41. Archinard 17). Laut einem 1423 an die Syndics von Genf gerichteten Schreiben wünschte der Stifter in der Kapelle begraben zu sein (Galiffe 233. M. D. G. II, 211. IV, 42. Seine verloren gegangene Grabschrift VII, 54), doch heisst es in einer Note bei Baulacre I, 341, dass er in Rom bestattet worden sei. Sein Grabmal soll laut »Journal de Genève« bis zur Reformationszeit an der an die Kathedrale stossenden Langwand gestanden haben. Als Anspielung auf die niedrige Herkunft des Stifters wollte man den Schmuck der Spitzbogenblende am Aeusseren der W. Fronte (vgl. dagegen Blavignac M. D. G. VIII, 18) mit Sandalen (!) und das fast zerstörte Relief eines Schweinehirten an der SW. Ecke deuten (Mallet, Album II, 178. Archinard 19. Vgl. dagegen Galiffe 233). Die letztere Darstellung soll auch auf den in die K. von Jussy übertragenen Chorsthühlen der Maccabäerkapelle wiederholt sein (M. D. G. IV, 41 u. 103, n. 1. VIII, 17) Galiffe 232, n. 1). 1535 Zerstörung der Grabmäler des Jean de Brogny und seiner Nachfolger. 1542 die Kapelle für den protestantischen Cultus benutzt, 1547 zum Getreidemagazine und 1556 zur Pulverkammer umgewandelt (M. D. G. VI, 110). 1670 zum Auditorium für die Akademie eingerichtet und mit Zwischenböden verbaut (M. D. G. VI, 111). Noch damals sollen die geschnitzten Stühle bestanden haben, die dann eine Zeit lang in der Bibliothek aufbewahrt wurden (M. D. G. IV, 41). Ebenso soll noch zu Baulacre's Zeit († 1761) das Grabmal des Bischofs François de Mies existirt haben (M. D. G. VIII, 15). 1830 wurde die Schleifung »de ce vieux bâtiment à peu près insignifiant« vorgeschlagen (M. D. G. VI, 111). 1845 Blavignac entdeckt die Gewölbemalereien (M. D. G. IV, 313. V, 2). 1850 Ausgrabungen förderten u. A. die Reste reicher Alabastersculpturen eines Grabmales zu Tage (M. D. G. VIII, 15). Ueber andere Grabschriften, die sich ehemals in der Kapelle befanden, darunter die Inschrift: LAN MCCCC ET XIII FVT FAITE CE STE SEPVLTVRE ET LE FIST M. IOHAN PRINDAL DIT DE BRVCESES etc. l. c. Schon früher war eine *Thüre* mit schönen goth. Beschlägen zum Vorschein gekommen, die wiederhergestellt und an die Sakristei der Kathedrale versetzt wurde, l. c. 16. Seit 1878 Restauration unter Leitung Mercier's und nach seinem Hinschiede durch Camusat und Poncy. *Inventar* der Sakristei von 1766. M. D. G. VIII, 19 u. f. Archinard 293. *Altarflügel* mit rohen Gemälden im Musée Rath. Abgeb. M. D. G. IV. Taf. 2 zu p. 43 und »Album de la Suisse rom.« II, 1844, zu p. 188. Vorderseite Anbetung der Könige und S. Peter, der einen knieenden Cardinalbischof (nach Mallet, »Album« II, 178: Jean de Brogny, nach M. D. G. IV, 120, n. 6, VI, 110. VIII, 18: François de Mies) der Madonna empfiehlt. Auf der Rückseite Befreiung Petri und Petrus auf den Wogen gehend. Ueber der letzten Darstellung will Blavignac (M. D. G. IV, 121) das Datum 1444 und den Namen *Conradus Sapientis de Basilea* gelesen haben. Cf. auch Archinard 227 und Inventar des Kirchenschatzes 1766. Archinard, p. 293. *Hauptmaasse*: Gesamtlänge m. 16,90, Breite 7,55, Höhe (unterkant. Schlusssteine) m. 15,28. Die Kapelle (Grundriss bei Blavignac, »Architecture«, Text, pl. 34) ist

2 Joche 1. und in gleicher Breite und Höhe mit einem aus 5 Seiten des Achtecks gebildeten Halbpolygone geschlossen. Zwei Kreuzgewölbe bedecken das Schiff, ein Fächergewölbe das Polygon. Erstere sind mit einer Longitudinalrippe versehen, die sich bis zum Schlusssteine des Chores fortsetzt. Die grossen Schlusssteine sind auf's Prachtigste ausgestattet, offene Ringe theils von frei gearbeiteten Maasswerken, theils von Blattgewinden umgeben und jeder Rippe ein Schildchen mit dem Wappen des Stifters vorgesetzt. Sämmtliche Rippen und die etwas stärker formirten Quergurten zeigen die gleiche Profilirung. Sie besteht aus der oben aus einem Wulste sich lösenden Kehle, die durch eine kantige Zwischengliederung von dem mit dem Plättchen versehenen Birnstabe getrennt ist. Dieselbe Form zeigen die Dienste. Ihre vorspringenden Theile sind mit kräftig ausladenden Kelchkapitälen bekrönt, welche die Quergurten, Diagonalen und Schildbögen aufnehmen. Die Kelche sind mit lose aufgesetzten knolligen Laubbouquets geschmückt. Die Basen, welche auf einer kräftig profilirten Sockelbank anheben, zeigen eine steile Wellenform. Von den Fenstern hatte ein einziges an der S. Langseite die ursprüngliche Masswerkfüllung bewahrt (*Journal de Genève* l. c.). An den Gewölben des Polygons Reste von *Malereien*. Weisse Bordüren, gefolgt von einem breiten Bande, das auf rothem Grunde ein helles, von Rosetten und übereck gestellten Quadraten unterbrochenes Blattwerk schmückt, umrahmen die blauen Kappen mit den Gestalten musicirender Engel. An der N. Seite vor dem Polygon das zerstörte *Nischengrab* des *Stifters*, unter welchem bei Anlass der Restauration das Gruftgewölbe gefunden wurde. Bonnivard, lib. II c. 1., berichtet, auf dem Grabmale die Statue des Bestatteten gesehen zu haben. — Das Aeussere ist einfach, aber würdig gehalten. Zu Seiten des Fensters an der W.-Fronte zwei korbboigige Nischen, in der einen die Statue Gott Vaters, in der andern der ebenfalls thronende Heiland, der die Brustwunde weist. In dem einspringenden Winkel der W. Strebe das kleine Relief, welches den Sauhirten darstellt. An der Fronte des Strebepfeilers das Wappen Brogny's. — Die Restauration wurde mit pietätvollster Berücksichtigung des Originalbestandes durchgeführt. R. 1883.

Miscellen.

Die Wappenbriefe der Hagnauer von Zürich. 1494, 16. October. Wir Albrecht von Bonstetten Dekan der Stift¹⁾ Einsidlen, vss gnad vnd miltikeit des alldurchluchtigisten allermächtigsten fürsten vnd Hern, Hern Fridrichs loblicher gedechniss römischen kaisers vnd zu allen zyten merer des richs, zu Hungern, Dalmatien, Croatien etc. künigs, Hertzogen zu Oesterrich, zu Stir, ze kerenden . . . zu . . . Krayn etc. vnser aller gnädigsten Heren, der Heiligen kilchen protonotar vnd des kayserlichen sales pfaltzgraff, Bekennen vnd veriechen offentlich mit disem briefe, nach dem vns ouch der aller durchluchtigist grosmächtigist fürst vnd Herr Herr Maximilian römischer künig zu allen ziten merer des richs etc. vnd obgeschribner küngrichen, Hertzogthumen vnd anderer landen mer künig, Ertzhertzog, Hertzog, fürst, graff vnd Herr etc., aber vnser aller gnedigster Herr vss sondern gnaden vnd vmb trüwer diensten willen, so der erwirdig in gott vatter vnd Herr Her *Johanes Hagnouwer* appt des loblichen gotzhus zu Mure etc. vnserm sonders lieben Herren vnd fründe vmb siner trüwen diensten willen, so er gemelter küniglicher maiestat gethan vnd noch thun mag, wil vnd sol gar ze mal ein erlich wappen kleinet schilt vnd helm, nach lut vnd vss zaigung des selbigen küniglichen wappenbriefs bis ze wyl siner ende gnädigklichen zu gelassen vnd geben daby ouch mit andern Herlikeiten, priuilegien, fryheiten, vorteilen vnd eren, so dann die wappens genossen vnd rittermässig lüt haben und sich deren an allen ortten ze lieb vnd leyd gebruchen mögen noch gnädigklicher vff siner werde person alle gefryet hatt. Wann aber gemelter Her Johans appt zu Mure vnser Herr vnd fründ söllich küniglich priuilegium wappengenössy vnd fryheitt noch wytter begert vnd nach abgange sines todes vff alle elich Hagnouwer, burgere Zürich, als wo die ie ze ziten gesessen, si sigint ietz oder werdint noch geboren, sines names vnd stammens für vnd für vff die selbigen Hagnouwer sich extendieren vnd begriffen, mit vnwüssende sin früntlich werd vnd liebe, das wir obgeschribner Albrecht von Bonstetten etc. auch uss schierest gemelter keyserlicher maiestat gnad vnd miltikeit umb ein zal wappenbrief, kleinet, schilt vnd Helm den personen vns darzu gefellig usszegeben, keyserlich bull, priuilegium vnd fryheit haben, daruff vns früntlich mit flisse bittende, das wir jm söllich küniglich priuilegium, vss keyserlicher gewaltsame vnd macht, so wir hierüber haben und gnädigklich begabt sind, wie obgemelt ist, vff alle eeliche Hagnouwer für und für, sy sigent oder werdint noch geboren, extendierint, erwyttterint vnd vberfliessen lassint, vnd wann vns sollich siner werde vnd liebe pit erber vnd gezäm bedüchte sin, vnd niendert wider küniglichen willen mögen streben, zu dem wir ouch ermessen vnd erkennen, das wyland die keiserlich vnd ietz die küniglich maiestat obgemeltem Hern appt zu Mure vnd sinem gotzhus, das ouch uss beider maiestat vordern angefangt vnd gestift ist worden mit sondern genaden geneigt sind gewesen, vnd noch etc. Hierdurch bewegt, haben wir des selbigen

¹⁾ Die punktirten Stellen sind in dem Formelbuch des Stadtarchivs in Sursee erloschen oder zerstört.